

Philosophische Schriften

---

Band 81

**„Von der Geschichte zur Natur“ –  
Die Politische Hermeneutik  
von Leo Strauss**

Von

Ulrike Weichert



Duncker & Humblot · Berlin

ULRIKE WEICHERT

„Von der Geschichte zur Natur“ –  
Die Politische Hermeneutik von Leo Strauss

Philosophische Schriften

Band 81

„Von der Geschichte zur Natur“ –  
Die Politische Hermeneutik  
von Leo Strauss

Von

Ulrike Weichert



Duncker & Humblot · Berlin

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Exzellenzclusters  
„Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und der Moderne“  
an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster aus Mitteln  
der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder.

Der Fachbereich Medienwissenschaft  
der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Technischen Universität Berlin  
hat diese Arbeit im Jahre 2013 als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

D 83

Alle Rechte vorbehalten

© 2013 Duncker & Humblot GmbH, Berlin  
Fremddatenübernahme: Klaus-Dieter Voigt, Berlin  
Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin  
Printed in Germany

ISSN 0935-6053

ISBN 978-3-428-14162-3 (Print)

ISBN 978-3-428-54162-1 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84162-2 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

„Vielleicht ist aber, o Sokrates, das Sprichwort wahr,  
dass das Schöne schwer ist.“

*Platon*<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> *Platon*, *Politeia*, 435c.



## Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Fachbereich Medienwissenschaften der Technischen Universität Berlin und im Rahmen einer Stelle als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Exzellenzcluster „Religion und Politik in den Kulturen der Vormoderne und Moderne“ erarbeitet und mit einem Dissertationsabschlusstipendium der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster fertig gestellt. Die Druckkosten wurden vom Exzellenzcluster „Religion und Politik“ übernommen. An dieser Stelle möchte ich mich bei Julia Simoleit für ihre Unterstützung bedanken, vor allem dafür, dass ich mein Forschungsprojekt auf nationalen und internationalen Konferenzen und Workshops vorstellen konnte. Ebenso danke ich Prof. Dr. Norbert Bolz für seine Bereitwilligkeit, diese Arbeit zu betreuen. Mein besonderer Dank gilt PD Dr. Michael Städtler für die keineswegs selbstverständliche Übernahme der Aufgaben als Zweitgutachter. Prof. Dr. Heinrich Meier verdanke ich Auskünfte und Hinweise zum Werk von Leo Strauss sowie die Formulierung „Von der Geschichte zur Natur“ im Titel dieser Arbeit. Kurt Hilgenberg äußerte von Anfang an dankenswerterweise sowohl berechtigte Kritik als auch Zuspruch. PD Dr. Thomas Meyer half mir beim Abgleich mit der Originalfassung der Korrespondenz zwischen Kojève und Strauss und ermöglichte meine Teilnahme an der Strauss-Tagung im ZfL.

Meiner lieben Schwester Christine und meinen Berliner Freunden bin ich dankbar für die zahlreichen Gespräche und Abende, die ich sehr zu schätzen weiß und immer sehr genossen habe. Gleichermaßen bleiben mir die Diskussionen über Auswege aus der „Krise unserer Zeit“ mit meinen antimodernen Freunden Stefan Ahrens und Christoph Roth in sehr guter Erinnerung. Jan Woltering danke ich besonders für die schöne Zeit in Berlin und das verständnisvolle Zusammenleben mit mir und meinen Büchern. Der größte Dank gebührt jedoch meinen Eltern Helga und Eberhard Weichert für ihre Unterstützung während der gesamten Arbeit und die fürsorgliche Beherbergung in der Endschreibphase. Ihnen möchte ich dieses Buch widmen.

Ludwigshafen, im Herbst 2013

*Ulrike Weichert*





## Inhaltsverzeichnis

<b>A. Einleitung: Politische Hermeneutik als Ausweg aus der „entzauberten Welt“</b> .....	11
<b>B. „Die dialogische Stadt“</b> .....	35
I. Das „theologisch-politische Problem“ .....	35
1. „Die Krise des Westens“ .....	36
2. „Athen“ und „Jerusalem“ .....	45
3. Philosophie und Gesetz .....	56
4. Strauss’ Rehabilitierung des Vorurteils als <i>proteron pros hemas</i> .....	63
II. Das Politische .....	69
1. Carl Schmitts <i>Der Begriff des Politischen</i> .....	70
2. Die Position des Politischen .....	78
3. Philosophische Politik der Freundschaft .....	84
III. Politische Philosophie .....	100
1. Das Problem des Sokrates .....	100
2. Das Politische als Gegenstand und Modus der Philosophie .....	105
IV. Politische Rhetorik .....	126
1. Platons antirhetorische Rhetorik .....	126
2. Strauss’ platonische Politische Rhetorik .....	137
3. Platonische Politische Rhetorik und „Liberal Education“ .....	145
a) Der Philosoph und der „Gentleman“ .....	146
b) Der „Gentleman“ und Nietzsches „vornehmer Mensch“ .....	158
c) <i>Kalokagathia</i> und das Problem mit Alkibiades .....	166
V. Schriftlichkeit und Philosophie .....	173
1. Schriftlichkeit und die „kunstmäßige“ Rede .....	174
2. Das Platonbild von Friedrich Schleiermacher .....	187
3. Das „hermeneutische Paradigma“ der „Tübinger Schule“ .....	193
4. Die textimmanente Esoterik von Leo Strauss .....	205
5. Zur Notwendigkeit der Verschriftlichung von Philosophie .....	210
VI. Politische Philosophie und die „Kunst des Lesens“ .....	218
1. Zur „Intention des philosophischen Autors“ .....	218
2. Das Gespräch „verwandter Naturen“ .....	238
3. Die Aktivität des Lesens .....	249
<b>C. „Von der Geschichte zur Natur“</b> .....	258
I. Historisches Verstehen .....	258

1. Historismuskritik und historisches Verstehen .....	258
2. Quentin Skinners kontextualistische Kritik am „historischen Verstehen“ der philosophischen Intention .....	273
II. Gadamers unvollkommener „Vorgriff auf Vollkommenheit“ .....	281
III. Hermeneutische Politik .....	295
1. Alexandre Kojèves hermeneutische Politik .....	298
2. Naturrecht oder Geschichte .....	310
IV. Theologische Politische Hermeneutik .....	328
1. Origenes' theologisch-politische Hermeneutik .....	331
2. Strauss' Interpretation des ersten Buches <i>Genesis</i> .....	336
3. Carl Schmitts politisch-theologische Geschichtsdeutung .....	342
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	356
<b>Namensregister</b> .....	374

## A. Einleitung: Politische Hermeneutik als Ausweg aus der „entzauberten Welt“

„[T]he title of Platonist belongs by far better right to those who have been nourished in, and have endeavored to practise Plato's method of investigation, than those who are distinguished only by the adoption of certain dogmatical conclusions.“

John Stuart Mill<sup>1</sup>

Der Sokrates-Schüler Platon schrieb 35 Dialoge<sup>2</sup> und 13 Briefe. Platon tritt in keinem der Dialoge selbst als sokratischer Gesprächspartner auf, und seine Abwesenheit wird nur einmal indirekt durch Krankheit entschuldigt.<sup>3</sup> Bis auf den im *Theaitetos* bloß angekündigten Dialog *Philosophos* in der Dialogtrilogie *Sophistes – Politikos – Philosophos*<sup>4</sup> und die von Aristoteles erwähnten, nur mündlich vorgetragenen „ungeschriebene Lehren“ (*agrapha dogmata*) sind alle Schriften von Platon, die in antiken Quellen erwähnt werden, erhalten.<sup>5</sup> Jedoch lässt sich aus der Tatsache, dass gegenwärtig alle Schriften vorliegen, keineswegs schließen, wie diese zu lesen seien – geschweige denn, wie Platon zu verstehen sei. Die Frage nach der richtigen Lesart wird darüber hinaus durch die über 2000 Jahre währende Wirkungsgeschichte erschwert, die, trotz zahlreicher Wendungen, Wertungen und Schwerpunktverlagerungen, durch Unterstellung metaphysischer Kernthemen und eine Hervorhebung von Leitdialogen das Platonbild bestimmt.

Darüber hinaus resultiert aus der zeitlichen Distanz die Problematik, inwiefern aus den platonischen Dialogen Lehren für die gegenwärtige Zeit gezogen werden können. Vor allem im Hinblick auf die Ordnung des menschlichen Zusammenlebens lässt sich fragen, inwiefern Erkenntnisse und Lehren antiker Denker über das politische Denken der Gegenwart relevant sind und worin letztendlich der Sinn in einer Rückschau der Anfänge der politischen Philosophie bestehen kann.

---

<sup>1</sup> Mill (1960), S. 16.

<sup>2</sup> Es sei hier nur kurz darauf verwiesen, dass Leo Strauss die *Apologie des Sokrates* zu den platonischen Dialogen zählt, weil Sokrates mit der Stadt Athen spricht (vgl. Strauss (1997h), S. 56).

<sup>3</sup> *Platon*, Phaidon, 59b.

<sup>4</sup> Die Textpassage *Platon*, *Sophistes*, 217a deutet eine Fortsetzungsreihe an, die in dem Dialog *Philosophos* gipfeln soll.

<sup>5</sup> Vgl. *Aristoteles*, *Physik* 2, 209b. Zu den „ungeschriebenen Lehren“ wird nach der Überlieferung auch die Vorlesung *Peri agathou* gezählt, die in Form von Mitschriften fragmentarisch erhalten ist.

Dies verweist auf die generelle Frage, auf welchem abstrakten Niveau sich diese möglichen Antworten oder zeitlosen Fragestellungen befinden und inwiefern sie, gerade bei den politischen Dialogen, konkret in unserer Zeit anwendbar sind.

Die Frage, wie Platon zu lesen und zu verstehen sei, ist die grundlegende Ausgangsfrage dieser Arbeit gewesen. Vor allem seit Schleiermachers *Einleitung* zu seinen Platonübersetzungen von 1804, in der der aktive Leser eine tragende Rolle spielt, ist das Studium des platonischen Œuvres eng mit Fragen der Hermeneutik verbunden. Insbesondere durch die Darstellung des philosophischen Inhalts in nahezu literarischer Form scheinen die platonischen Dialoge eine eigene Hermeneutik zu verlangen. Darüber hinaus werfen Platons eigene Äußerungen über die Vor- und Nachteile von geschriebenen Texten Fragen zum Wesen und Verhältnis von Philosophie und philosophischer Vermittlung auf. Die hermeneutische Herangehensweise an die platonischen Dialoge fragt daher nicht nur nach dem Inhalt, sondern auch danach, wie sich der Leser in die Lektüre einzubringen habe. Gerade die lebendige Darstellung der Dialoge macht es einem schwer, dem Leser allein die Rolle des passiven Zuschauers zukommen zu lassen.

Die Kontroverse dreht sich daher um Platons Selbstverständnis als Philosoph hinsichtlich des neuen Mediums Schrift und seiner diesbezüglichen Selbstaussagen. Daraus resultiert die generelle Frage, an wen er sich richtet und was er seinen Adressaten zu lehren beabsichtigt. Dabei spielen die so häufig in Aporien endenden Dialoge eine tragende Rolle, in denen eine Lösung des aufgeworfenen Problems nicht zustande kommt und der Leser sich fragen muss, ob Platon wirklich einen „Leerlauf“ intendiert habe. Wichtig ist dabei Sokrates' Erwähnung, dass Philosophieren als Streben nach Wissen bedeute, sich auf einen „längeren Weg“ (*makrotera periodos*) zu begeben.<sup>6</sup> Hinsichtlich dieses Umweges gibt es vielzählige Textstellen, dass ein Problem an einer Stelle des Dialoges jetzt noch nicht, sondern erst zu einem anderen Zeitpunkt wieder aufgegriffen werden soll.

In seinen Dialogen äußert sich Platon selbst über die Möglichkeit, Wissen zu vermitteln, und nimmt dabei Rekurs auf die unterschiedlichen zur Philosophie begabten menschlichen Naturen. Indem Platon gerade keine systematisch ausgearbeitete Lehre präsentiert, zeigt er, dass intellektuelles Interesse an Philosophie nicht ausreicht, sondern eine „Verwandtschaft“ zwischen der philosophischen Sache und der philosophischen Natur des Menschen bestehen müsse. Nur wer bereit sei, sich auf die Sache der Philosophie einzulassen, könne diese verstehen. Diese Verwandtschaft zeichnet sich nicht äußerlich über das Aussehen oder den Familiennamen aus, sondern wird durch das philosophische Gespräch über eine „philosophische Sache“ erkannt. Durch die gemeinsame Ausrichtung auf ein drittes, „zuerst Geliebtes“ (*proton philon*) resultiert für Platon Philosophieren in philoso-

---

<sup>6</sup> Platon, *Politeia*, 504a–521b, 435d.

phischer Freundschaft.<sup>7</sup> Dementsprechend ist er der Auffassung, dass Philosophieren nur unter Freunden und den „wohlmeinenden Widerlegungen“<sup>8</sup> (*eumenesin elenchois*) erfolgen könne. Dazu ist vor allem das, was Platon mit Wohlwollen (*eunoia*) bezeichnet, ausschlaggebend, die philosophische, neugierige Natur letztendlich jedoch ein unerlässliches Kriterium.

Die Verlagerung des lebendigen Gespräches auf schriftliche philosophische Abhandlungen erschwert jedoch die richtige Einschätzung des Gegenübers und somit auch die Umsetzung jener Kriterien für die gute Rede, die Platon im *Phaidros* darlegt. Da verschriftlichte philosophische Erkenntnisse im Nachhinein nicht korrigiert werden können, muss der Autor gewisse Möglichkeiten der Irritation oder des Missverstehens von Vorhinein mitbedacht haben. Besonders groß wäre die Gefahr für einen philosophischen Autor, gleich nach erstem Lesedurchgang von Seiten des Lesers Inkonsistenz, Verwirrtheit oder gar das Vorenthalten wesentlicher Lehren vorgeworfen zu bekommen.

Eng mit dieser Problematik verbunden ist die Frage, warum Platon überhaupt geschrieben hat. Bekannterweise hat sein Lehrer Sokrates gerade nichts Schriftliches hinterlassen; und auch Platons Selbstaussagen, in denen er Mündlichkeit und Schriftlichkeit gegeneinander abwägt, betonen größtenteils die Nachteile der Niederschrift philosophischer Inhalte. Bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entfachte erneut eine wissenschaftliche Auseinandersetzung über die wahren Quellen der direkten und indirekten Überlieferung, um die platonische Philosophie zu rekonstruieren. Aus dieser Kontroverse resultiert die Frage, ob Platon „ungeschriebene Lehren“ (*agrapha dogmata*) hatte, die er vornehmlich mündlich lehrte. Aussagen seines Schülers Aristoteles<sup>9</sup> sowie seiner Nachfolger in der Akademie lassen vermuten, Platon habe eine so genannte Prinzipientheorie oder Protologie dem mündlichen Unterricht vorbehalten, aber in seinen Dialogen diese Lehre mit Hinweisen und Auslassungsstellen angedeutet. Dementsprechend könne das „wahre“ Wissen über die „wichtigeren Dinge“ (*timiotera*) nicht aus den Dialogen gelesen werden, sondern sei von Platon nur mündlich überliefert worden und lasse sich daher nur durch externe Quellenaussagen rekonstruieren.

Aus Letzterem resultiert eine Hermeneutik, die Platon das Motiv des bewussten Verbergens seiner Philosophie als eine Art Geheimlehre unterstellt, in der er das Wesentliche den mündlichen, direkten Dialogen vor einem eingeweihten Publikum vorbehalte. Dabei muss man sich natürlich fragen, um was für eine Art Wissen es sich dabei handeln soll, das er absichtlich zurückhalte. Sicherlich kann es kein Wissen sein, das sich einfach in Worte oder Lehrsätze fassen lässt, da es ansonsten schwierig wäre, die Philosophen auf ihrem 50-jährigen Ausbildungs-

<sup>7</sup> *Platon*, *Lysis* 217a–220a; vgl. auch *Politikos* 258a.

<sup>8</sup> *Platon*, *Siebenter Brief*, 344b.

<sup>9</sup> Vgl. *Aristoteles*, *Physik* 2, 209b; *Metaphysik* 1, 987a.